

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 132 (1966)
Heft: 11

Artikel: Anspruchsvolle militärische Erziehung
Autor: Egger, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-43143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Station 5: Überwinden von Hindernissen. Ltg.: Uof.

Stahldrahtwalzen

Doppelhecke (Unterkriechen, Sichern, Gasse heben, Durchsickern). Vorgehen der Gr. Zentimeter um Zentimeter im «Tatzelwurm» (Mann an Mann schieben, gleiten).

1 Markierer als Kontrollorgan abgesetzt.

Die Stationen sollten in einer Nacht zweimal gewechselt werden.

4. *Rekognosierungshinweise und Bestellung beziehungsweise Beschaffung von zusätzlichem Material*

4.1. *Rekognosierungshinweise:*

- Der Bat.Qm. sollte vor der definitiven Zuteilung der WK-Unterkünfte folgendes abklären:
 - Duschenmöglichkeiten.
 - Verdunklungsmöglichkeiten.
 - Kann die Mannschaft im gleichen Gebäude untergebracht werden (sollte mit Vorteil so gehandhabt werden)?
 - Können die Uof. *gemeinsam* in der Nähe oder in der Truppenunterkunft selbst untergebracht werden? (Privatzimmer sind unzweckmäßig.)
 - Sind allenfalls die Schulbehörden (Unterkunft in Schulhaus) bereit, den Schulbeginn auf 9 Uhr anzusetzen?
 - Die *hygienischen* Einrichtungen erhalten für diesen WK ein gewisses Primat.
- Behörde, Orts-Qm., Gastwirte usw. sind anlässlich der Rekognosierung über die besondere Organisation der zweiten WK-Woche zu orientieren.
- Schießplätze nicht an die Peripherie des Dorfes legen, eher eine Fahrt mit Lastwagen zum Schießplatz vorsehen.

4.2. *Zusätzliches Material:*

a) *Munition* (pro Bat.)

1440 7,5 mm Lsp. für Stgw.

4800 7,5 mm Mark.Pat. 58

250 Leuchtraketen für Rak.Pist.

50 Leuchtraketen Handabschuß 200 m

50 Leuchtraketen Handabschuß 400 m

b) *Geniematerial* (pro Bat.)

6 Rollen Stacheldraht zu 100 m

120 kg Bindedraht, 2 mm

300 kg Bindedraht, 3 mm

20 Stahldrahtwalzen

200 Stück Pfahlholz, 30 cm

100 Stück Pfahlholz, 100 bis 120 cm

c) *Verschiedenes:*

Tarnsalbe durch Bat.Az.

Holzarbeiterkisten (gemäß Etat durch Zeughaus)

10 Karten 1:25 000 für Mw.Nachtschießen

durch Mat.Kredit der Kp.

Phosphoreszierende Farbe zur Vorbereitung von Waffen und Munition gemäß Ziff. 3.1.; Filterpapiere für Taschenlampen; Leuchttafeln und Leuchtbänder; Nahkampfpuppen; Tücher, Lappen, Schnüre; Behelfsmaterial zum Schießen in der Nacht.

5. *Merksätze für den Nachtkampf*

1. Im Krieg hat nur das Einfache Erfolg; dies gilt noch in vermehrtem Maße für den Nachtkampf.

2. Das Umstellen der Augen vom Tagsehen auf das Nachtsehen dauert über 1/2 Stunde (das heißt in der Nacht nur abgeblendetes Licht, wie Rot oder Blau, verwenden).

3. Bei überraschend auftauchendem Licht sofort ein Auge schließen, sofort *abliegen oder erstarren* (je nachdem es ein Scheinwerfer oder eine Leuchtrakete ist).

4. Beobachtungsposten sind so zu wählen, daß das *Ziel sich gegen den Himmel abhebt* und wenn möglich die Windrichtung vom Ziel her kommt. Um in der Nacht besser zu hören und zu sehen, liegen wir ab, machen den Mund auf und benützen den Feldstecher. Leuchtraketen bringen wir wenn immer möglich hinter den Gegner (Blendung!).

5. *Beim Schießen* in der Nacht tiefhalten.

6. Es dauert in der Nacht alles doppelt so lange!

7. Unser Gegner hat viel mehr *Infrarotgeräte*: Verhalten wir uns danach und benützen die *Infraskope*.

8. *Lautlosigkeit geht vor Schnelligkeit!* Die Überraschung erhält im Nachtkampf überragende Bedeutung.

9. Es muß immer *klar befohlen* werden, wann geschossen werden darf und wann nicht.

Anspruchsvolle militärische Erziehung

Von Adj. Uof. G. Egger

Die Pflichtanforderungen an den Soldaten sowohl im geistigen und verstandesmäßigen Bereich (dem innern Menschen) wie in handwerklich-technischen Belangen, einbezogen der allgemeinen physische Einsatz, sind in der Armee weit gesteckt. In gleichem Maße ist das Verhältnis zwischen dem zu erreichenden militärischen Ziel und den voraussetzbaren Gegebenheiten eines zum Militärdienst aufgebotenen Zivilisten beachtenswert. Andererseits sind auch die verfügbaren Hilfsmittel, welche vom einen zum andern die Brücke schlagen sollen, ungewöhnlich.

Wenn hier über militärische Erziehung gesprochen werden soll, so deshalb, weil in unserer vertehniserten Neuzeit eine wiederholte nähere Betrachtung nicht nur nützlich sein kann, sondern ganz einfach Selbsthilfe bedeutet. Die Tatsache des Einbezuges eines ganzen Volkes in die totale Kriegsvorbereitung erfordert die Mitarbeit aller als Wegbereitung zum Verständnis der militärischen Erziehung ganz allgemein. Eine Rechtfertigung solchen Tuns im Staate wird heute dem Bürger unter anderem mit der Schlagzeile verständlich gemacht: Vorbereitung auf den totalen Krieg zur Erhaltung des Friedens. Das ist eine Ziel-

gebung, welche, um volkstümlich zu bleiben, den guten Glauben voraussetzt, was wiederum ihren Wahrheitsgehalt nicht herabmindert. Sie bringt uns im Gegenteil das Einverständnis, Soldat zu werden, näher: *Man ist Soldat mit dem Herzen (Sinn und Geist), oder ist auch nicht Bürger unseres Landes* – kann auch anders herum gelesen und unterstrichen werden! Damit setzen wir für die Erziehung zum Soldaten eine ethische Bereitschaft voraus, welche einer menschlichen Grundhaltung alle Ehre macht. Diese Unterstellung ist gerechtfertigt, und von diesem Standort aus ist der Sinn militärischer Erziehung anzusprechen. Es könnte hier noch einfacher gesagt werden, die staatsbürgerliche Verpflichtung nach dem Gesetz sichere bereits ein genügendes Maß von Einverständnis im jungen Manne, die Tauglichkeitserklärung besiegelt schließlich die Bereitschaft, sich militärischer Erziehung unter(ein-) zuordnen, vollends. Das mag in Kriegszeiten der unmittelbaren Bedrohung angehen, in unserer Zeit des unerbittlichen ideologischen Krieges beanspruchen wir etwas mehr psychologisches Einverständnis.

Die Erziehungsarbeit im Staate, auch des jungen Soldaten, hat

sich nämlich maßgebend auf Erhaltung und Festigung eines tatsächlichen Friedens auszurichten. Man rüstet sich für den Krieg, um den Frieden zu bewahren. Das unterstreicht nur die Notwendigkeit, den Soldaten als Bürger zu aktivieren, daß er Haltung und Kraft erlange, im Ringen um echten Frieden bestehen könne. Dies indem er sich seiner staatsbürgerlichen und menschlichen Verantwortung für den Frieden durch die militärische Dienstleistung besonders und entscheidend bewußt wird. Es will damit gesagt werden: Je mehr der junge Soldat (und mit ihm natürlich die Führung im Gegenzug) sich durch Selbstverstehen zum aktiven Glied der Gemeinschaft im Staate ernstlich bemüht, um so selbstbewußter nimmt er die Erziehung zum Soldaten an. Seine gesetzliche Dienstpflicht wird ihm also zum selbsterhaltenden Meilenstein auf dem Wege zum totalen Staatsschutz, seinem Lebensraum, für den sich Arbeit und Opfer überhaupt lohnen, darin er seine ganze Lebensaufgabe zu erfüllen hat. Mit diesen Begriffen wird zwar keine neue Zielrichtung militärischer Erziehungsarbeit erfunden; deren Sinnfälligkeit soll lediglich einmal mehr ins Licht gerückt werden.

Nun sind demnach die Kriterien für die Erhaltung unseres Landes, das zu schützen sich die Armee auf die Fahne geschrieben hat, nicht vornehmlich militärische. Danach hat sich die Heranbildung ihrer Träger auszurichten, und so soll auch deren militärische Erziehung verstanden und sichergestellt sein. Das bedeutet eine außergewöhnliche Häufung an Verantwortlichkeiten von oben nach unten und umgekehrt.

Diese Konzentration von Verpflichtungen der Armee gegenüber dem Lande und die Zusammenballung von Leistungsanforderungen an ihre Soldaten ergibt heute etwa folgende *anspruchsvolle Erwartungen an die militärischen Erzieher*:

- profilierte Persönlichkeit, geprägt durch innere Haltung und Erziehungsfähigkeit,
- ausgewählte Mittel auf der Grundlage sicheren Könnens und unverfälschten Wissens um Sinn und Zweck militärischer Erziehung,
- sinnvolle Zusammenarbeit für ein und dasselbe Ziel in der einen soldatischen Schicksalsgemeinschaft,
- männliche Reife durch Pflichterkenntnis als Glied der Gemeinschaft.

Diese unvollständigen Elemente gelten alles in allem wechselnd-bezugnehmend im gesamten Bereich auch vom Soldaten zum Führer.

An dieser Stelle fragen wir uns: Decken sich die umschriebenen Erwartungen mit dem Angebot, indem die Erziehungsmittel der militärischen Führer einerseits ausreichen und andererseits die Bereitschaft beim jungen Soldaten nicht eingeschränkt ist?

Der junge Offizier und Unteroffizier wird auf den psychologischen Ansturm des Soldaten vorbereitet, indem ihm der Proviant in den Kadernschulen vervollständigt und auf den Weg mitgegeben wird. Persönlichkeit, Mittel und Ernsthaftigkeit des militärischen Erziehers sind also für Erfolg oder Mißerfolg ausschlaggebend. Die Konfrontation dieses Erkennens mit jungen Männern, denen die eingangs skizzierte sinnvolle geistige Bereitschaft zugesprochen werden kann und die also den militärischen Erziehungsmethoden und -mitteln ausgesetzt sind, ergibt ein Aufeinanderprallen unterschiedlicher Kräfte. Die Erwartungen der Rekruten (übrigens auch ausgewachsener Soldaten!) an ihre militärischen Führer sind anspruchsvoll, menschliches Verstehen und innere Führung stehen vorne. Die Hauptakzente militärischer Erziehung sind gesetzt, aber nicht ohne weiteres verfügbar, weder beim Erzieher und Führer noch beim Soldaten. Behelfsmäßig lassen sich Gemeinschaftssinn, staatsbürgerlich aktives

Bewußtsein und innere Manneshaltung nämlich nicht durch «militärische Erziehungsmethoden» ersetzen. Wenn die ethischen, jeder Erziehtätigkeit voraussetzenden Werte im jungen Führer zugestandenermaßen noch nicht stark genug sein können, so erwarten die ihnen Anvertrauten zumindest spürbares und sichtbares selbsterzieherisches Darumbemühen. Der erfolgreiche Abschluß einer Kadernschule, das entsprechende «Fähigkeitszeugnis» – eingeschlossen der damit verbundene Erwerb äußerer Insignien – macht noch nicht den Führer. Es wäre trügerisch, in diese Autorität uneingeschränkt Vertrauen zu setzen oder in Selbstgefälligkeit darauf zu beharren. Die Erfahrung lehrt vielmehr, daß es sich hier etwa so verhält wie mit dem Autoführerschein oder dem Handwerker-Fähigkeitsausweis. Das Bestehen in der Praxis rechtfertigt schließlich in diesen Fällen erst den Anspruch, Autofahrer, Handwerker zu sein! In einfachster Weise erkennen wir hieraus, daß dem jungen Kader die Erziehung nicht einfach in die Hand gegeben werden darf. Der Soldat soll also diesen Pflichtenforderungen nicht ausgesetzt sein, ohne daß dessen eigene Kraft und dessen eigenes Verständnis mit einbezogen werden. Nur so wird vermieden, Erziehungsmethoden ohne Wechselbeziehungen Führer-Soldat-Führer zum Schaden aller anzuwenden.

Sprechen wir hier einige wichtige soldatische Erziehungsforderungen an: *Die soldatische Haltung* ist beispielsweise als entscheidende Grundlage des Soldatwerdens anerkannt. Sosehr die Erziehungsbereitschaft des jungen Soldaten vorausgesetzt werden darf, in wieviel größerem Maße ist hier die Haltung des Vorgesetzten bis ins Extreme gefragt. Nachhaltig vermag allein diese den Mann (immer auch gesehen als Soldat und Bürger, gleichem Schicksal verbunden) mitzureißen oder negativ abzustößen. Wenn also Haltung des Führers verlangt ist, dann soll allerdings auch unterstrichen werden können, der Soldat verhalte sich in demselben Maße. Das Geradestehen im geistigen Bezirk muß gegenseitig verbindend seine innere Wirkung tun. Da braucht dann im äußeren Bereich nicht mehr viel beigegeben zu werden. Wir können kurz gefaßt sagen: Die Haltung des Führers ist vorzusetzen, ja muß selbstverständlich sein. Diesbezüglich verbleibt heute einiges, das überdacht, gefördert und abgesichert werden muß. *Die innere Führung* durch beispielhafte Haltung des Vorgesetzten aktiviert im Soldaten die geistige Mitarbeit. Das Gruppengespräch (als eine Möglichkeit) in allen Bereichen soldatischer Erziehungsarbeit (eingeschlossen die geistige Landesverteidigung) ist wohl *die* Methode, innere Kameradschaft unter Soldaten aufzubauen und zu festigen. Und wir meinen, daß gerade die Aktivierung des inneren Menschen unter den Soldaten neue staatsbürgerliche Kraft und Haltung notwendigerweise auch ins zivile Leben ausstrahlen müßte. In der soldatischen Gemeinschaft der Rekrutenschule sind während vieler Wochen alle unter einem Dach, und das wiederholt sich in den Wiederholungskursen. Niemand kann ausweichen oder kneifen, man ist sich gegenseitig ausgeliefert. Das hat sein Gutes und stellt eine einmalige, nicht wiederkehrende staatspolitische Gelegenheit dar! Überhaupt vergessen wir zu sehr, wie ungewöhnlich viele, mannigfache Aspekte menschlichen Zusammenlebens in die militärische Erziehungsarbeit eingebaut sind. In den Vordergrund rücken hier: Achtung und Selbstachtung im persönlichen Beziehungsbereich. Achtung schließt in sich Autorität, Selbstachtung auch Gehorsam. Was könnte von entscheidender Bedeutung im militärischen Erziehungsfeld sein – aber auch für die menschliche Gesellschaft ganz allgemein!

Achtung und Selbstachtung des Soldaten hängen weitgehend davon ab, ob sie auch beim Führer vorhanden sind. Der Charakter des militärischen Erziehers ist Augen und Kritik seiner Anver-

trauten unablässig ausgesetzt. Am Wert oder Unwert seiner Charakterqualität messen die Soldaten die erzieherischen Forderungen, die zu erfüllen ihnen aufgetragen sind. Selbst außergewöhnliche körperliche Leistungsfähigkeit und entsprechendes waffentechnisches Können vermögen auf die Dauer Charaktermangel beim Führer nicht wettzumachen. Die Achtung zum militärischen Führer stuft der Soldat entsprechend ein, was natürlicherweise auf dessen Autorität gegebenenfalls negative Auswirkungen erzeugt. In gewissem Sinne wächst oder sinkt parallel hierzu die Selbstachtung wechselseitig zwischen Führer und Soldat. Daß dies maßgebliche Bedeutung mit Bezug auf den Erziehungserfolg haben muß, liegt auf der Hand. Autorität und Gehorsam gehen Hand in Hand und lassen sich nach den geschilderten Gegebenheiten oder Unzulänglichkeiten qualifizieren. Wir wissen heute nur zu gut, daß sich ein Fehlen von Achtung gegenüber der eigenen und der Persönlichkeit des andern durch «harte» Erziehungsmethoden nicht wettmachen läßt. Der Soldat (im Begriff aller Grade) stellt sich den erzieherischen Anforderungen nur von den inneren Persönlichkeitswerten her. Der schlechte Führer bleibt, der er ist, auch bei Einsatz harter Erziehungsbeihilfen. Er wird um sich keine guten Soldaten wachsen sehen. Anders können gute Soldaten immer auch gute Führer nachweisen. Bedenken wir die Bedeutung dieses Tatbestandes mit Sicht zurück oder vorwärts ins zivile Leben, dann sehen wir die ernstesten Forderungen an das militärische Kader und den inneren Gehalt erzieherischer Selbstbesinnung. Hier müssen die maßgeblichen militärerzieherischen Einflüsse auf die allgemeinen staatsbürgerlichen Aspekte mit einbezogen werden.

In engstem Zusammenhang zu den Gedanken über Achtung und Selbstachtung stehen sodann die *soldatischen Umgangsformen*. Gleichen Ansprüchen ausgesetzt, können diese an der Persönlichkeit des Führers einerseits und dem positiven Durchschnitt der Soldaten andererseits abgemessen werden. Der gegenseitige soldatische Anstand ist die tragende Voraussetzung für das Zusammenleben in jeder militärischen Gemeinschaft. Vieles, wenn nicht alles hängt diesbezüglich von der angemessenen Respektierung der Persönlichkeit des andern ab. So wird zum Beispiel die Grußpflicht (sie hat als reine Pflicht immer einen Beigeschmack behalten) zur selbstverständlichsten Anstandsform unter den Soldaten aller Grade. Die gegenseitige Autoritätsrespektierung ist in gleichem Maße alsdann eine Selbstverständlichkeit. Die menschlichen Beziehungen in solcher Gemeinschaft stellen keine unüberwindlichen Probleme, ja sie spielen als Folge der unausweichlichen Schicksalsgemeinschaft in allen Fällen einfacher als in Zivil. Es läßt sich erfreulicherweise unterstreichen, daß der junge Soldat nach geleisteter Rekrutenschule in den Kreis seiner Mitbürger bereichert und reifer zurückkehrt. Hiervon kann bei positivem Resultat also wiederum die menschliche Gesellschaft profitieren. Ganz besonders nachhaltig ist nicht selten die verständnisvolle, männlichere Einordnung in Beruf und Familie.

Aber auch wichtige Fortschritte zu politischer Reife sind damit oft gepaart. Selbst die geringste Aufwertung des jungen Soldaten in dieser oder jener angedeuteten Richtung lohnt jeden Aufwand und Einsatz des militärischen Erziehers während der Ausbildungszeit in der Soldatengemeinschaft auch des Wiederholungskurses.

Die *soldatische Kameradschaft* wird im Vorstehenden überall direkt angesprochen. Sie war und bleibt die tragende Säule im soldatischen Bereich. Ihre Bindungskraft und ausgleichenden Eigenschaften qualifizieren sie ja auch im zivilen Leben. Als Erlebnis wirkt sie jedoch am reinsten und nachhaltigsten unter Soldaten. Sie ist besonders vermittelnd zwischen Führer und Soldat und bedarf keines Vorbehaltes im umgekehrten Sinne. Der Führer gewinnt mit Kameradschaft auch nach unten die volle Einsatzbereitschaft nur noch unverfälschter.

In dem Versuch dieser Betrachtungen sind die hohen Ansprüche an die militärische Erziehung, vorab an ihre Träger, absichtlich mit Bezug auf die innere Führung in den Vordergrund gerückt worden. Sie ist Pfeiler und Brücke zugleich, von Soldat zu Soldat, von Mensch zu Mensch, in der Armee und auch im Staate.

Jedes Sichrüsten zum Kampfe um die Erhaltung des Friedens dreht sich immer um die Menschheit (wer wüßte dies nicht?). Diese Menschheit ist es auch aber, welche, im Soldaten verkörpert, in schmerzlichster Absolutheit Teilhaberin am Geschehen um Frieden und Krieg ist.

Das abstrakte Kriegshandwerk bestimmt nicht mehr allein den Grad der Kriegs- beziehungsweise Landesverteidigungsbereitschaft. Die Auseinandersetzungen um Sein oder Nichtsein auch unseres traditionell neutralen Staates sind täglich im Gange. Nicht nur dem Soldaten brennt die Frage nach Zweck und Ziel solchen Tuns auf den Lippen. Sie tritt an uns heran im täglichen Berufsleben, in Politik und Wirtschaft, ja im ganz persönlichen Spannungsfeld des menschlichen Daseins. Diese totale geistige Beanspruchung fordert im militärischen Erziehungsbereich lediglich die eindeutigste Antwort, weil der Soldat in letzter Konsequenz zum Kampf auf Leben und Tod erzogen werden muß. Daß eine so unmenschlich hohe Verantwortung nur mitgetragen werden kann, wenn alle Glieder dieser Gemeinschaft innerlich gefestigt, klar zielgerichtet und von der anvertrauten Sache im Denken und Handeln unmißverständlich überzeugt sind, ist doch wohl unbestritten. Unsicherheit und Ahnungslosigkeit in der erzieherischen Führung wäre demnach unter Soldaten ebenso beklagenswert wie deren Unterschätzung in ihrer Entschlossenheit, innere Gefolgschaft nur dem gesinnungsstarken Vorgesetzten zu leisten. Es kommt eben nicht auf die Insignien an, was einer ist, sondern wer er in Wahrheit ist, und nicht einmal in den Augen anderer, nur vor sich selbst. Jeder Führer, insbesondere aber der militärische, kann in der Gemeinschaft mit seinen Untergebenen nur bestehen, wenn er vor sich selbst besteht.

«So ist es in allem. Es sollte mit unseren Leuten bei der Ausbildung wenig getrieben werden, der Ausbildungsgang soll unseren Verhältnissen angepaßt sein, um endlich einmal unseren Truppen und unseren Führern das beseligende Gefühl beizubringen, ihrer Sache sicher zu sein.»

General Ulrich Wille: Die Ausbildung der Armee [1891]